

Der Teufel kommt ins Emmental

Regisseur Markus Fischer hat Jeremias Gotthelfs Klassiker «Die schwarze Spinne» neu verfilmt. Mitten in der Pandemie drehte er ein packendes Drama, das von einer furchtbaren Seuche erzählt.

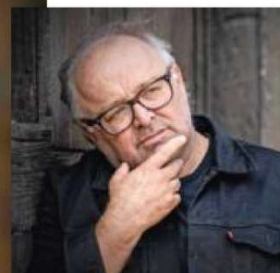
Text: Michael West



Blitze zucken und Donner grollt, als der Teufel im Emmentaler Dorf Sumiswald vorfährt. Der Leibhaftige hat keine Hörner auf dem Kopf und stinkt auch nicht nach Schwefel. Stattdessen zeigt er sich in Gestalt eines gepflegten Herrn, der aus einer schwarz glänzenden Kutsche steigt.

Der Schauspieler Anatole Taubman spielt den Besucher aus der Hölle mit viel gruseligem Charme. Er bietet den Dörflern seine Hilfe an: Denn die Bewohner von Sumiswald werden von einem Raubritter und seinen Schergen ausgebeutet. Die Bauern mussten ihm in Fronarbeit eine Burg bauen. Nun wünscht sich der Ritter auch noch eine schnurgeraden Strasse, die zum Burgtor führt und von hundert Bäumen gesäumt wird. Der Teufel kann diese Allee über Nacht herbeizubaubern. Doch als Lohn will er die Seele eines ungetauften Kindes.

Diese Filmszenen sind von einer 180 Jahre alten Geschichte inspiriert – von Jeremias Gott-



Finstere Vergangenheit: Markus Fischer zeigt in seinem Film eine mittelalterliche Schweiz zum Gruseln.

helfs Klassiker «Die schwarze Spinne». Der Zürcher Regisseur Markus Fischer (68) hat daraus ein Kinodrama gemacht, das oft wie das Gegenteil eines Heimatfilms wirkt: Die Vergangenheit wird darin nicht verklärt, sondern in düsteren Farben gezeigt. Die Bewohner von Sumiswald sind ausgemergelte Gestalten mit russverschmierten Gesichtern. Sie tragen zerlumpte Kleider und wohnen in engen Hütten.

Lockdown im Mittelalter

Das alles wirkt fremd und hat scheinbar nicht das Geringste mit der Schweizer Gegenwart zu tun. Doch dann nimmt die Geschichte eine Wendung, die den Film überraschend aktuell macht: Eine mutige junge Hebamme, dargestellt von Lilith Stangenberg, rettet das ungetaufte Kind vor dem Teufel. Weil er um seinen Lohn betrogen wird, entfesselt der Leibhaftige eine Seuche. Erst stirbt das Vieh, und dann werden die Menschen dahingerafft. Die furchtbare Krankheit wird von Spinnen übertragen, mit denen plötzlich alles übersät ist. Die Bauern verstecken sich in ihren Hütten, und der Ritter verriegelt sein gepanzertes Burgtor. Doch gegen die giftigen Krabbeltiere nützt das nichts.

Das alles erinnert immer wieder an die Coronapandemie und an die beiden Lockdowns, die hinter uns liegen. «Die Covid-Krise hat in unserer Gesellschaft tiefe Gräben aufgerissen», sagt Fischer. «So ist das auch in der Dorfgemeinschaft im Film. Die Bewohner von Sumiswald reagieren auf die Katastrophe mit Streit. Sie suchen nach Sündenböcken, denen sie die Schuld an der Seuche zuschieben können.»

Doch dem Regisseur ist auch wichtig, dass man «Die schwarze

Spinne» nicht einfach als Kommentar zu Corona versteht, sondern mehr als eigenständiges Historiendrama sieht. Denn die Arbeit an diesem aufwendigen Filmprojekt begann schon vor sieben Jahren, also lange vor der Pandemie.

Angestossen wurde alles von einer Begegnung mit einem richtigen Insekt: An einem warmen Frühlingstag wollte Fischer in seinem Garten den Sonnenschirm öffnen, dabei fiel eine dicke Spinne auf den Boden und flüchtete sofort ins Gras. Das achtbeinige Krabbeltier kam dem Filmemacher so gross wie eine Tarantel vor. Er war aber nicht entsetzt, sondern fasziniert und nahm das Erlebnis zum Anlass, «Die schwarze Spinne» von Jeremias Gotthelf zu lesen. Die urtümliche Kraft der Erzählung machte ihm grossen Eindruck. Ausserdem gefiel ihm die unheimliche Grundstimmung der Novelle. Denn Fischer liebt düstere Stoffe und hat mit «Marmorera» (2007) auch einen der ganz wenigen Schweizer Horrorfilme gedreht. So entstand der Plan, den Gotthelf-Klassiker neu zu verfilmen.

Nach langen Vorbereitungen und etlichen Drehbuchfassungen wählte Fischer als Drehort

«Ich bin stolz darauf, dass bei den Dreharbeiten niemand an Covid erkrankte.»

Markus Fischer
Regisseur



Bilder: © 2022 Ascot Elite Entertainment Group. Alle Rechte vorbehalten



die «Korda Studios», die 26 Kilometer westlich von Budapest liegen. Er fand dort ein fertiges Filmdorf vor, in dem schon einzelne Szenen der erfolgreichen Netflix-Fantasyserie «The Witcher» entstanden waren. «Die vielen Magerwiesen der Region passen sehr gut zu einer mittelalterlichen Landschaft», so der Filmemacher. «Und die Silhouette der Berner Alpen konnten wir mit digitalen Tricks nachträglich einfügen.»

Corona führte Regie

Doch als der Drehstart 2020 näher rückte, kam die Pandemie nach Europa. Die Fallzahlen explodierten, und die Regierungen verhängten Lockdowns. Obwohl damals sogar die Traumfabrik Hollywood ins Stocken kam, liess sich Fischer nicht von seinem Vorhaben abbringen. «Ich kann ein extrem sturer Mensch sein», meint er dazu. «Wenn ich mir etwas in den Kopf gesetzt habe, lasse ich mich auch von grossen Hindernissen nicht ausbremsen.»

So gingen die Dreharbeiten im Sommer des ersten Pandemiejahres wie geplant in Ungarn über die Bühne. Allerdings trieb die Filmcrew einen grossen Aufwand, um Ansteckungen zu

verhindern. Trotz bis zu 38 Grad Hitze trug das 130-köpfige Team auch im Freien konsequent eine Maske. Die Darstellerinnen und Darsteller wurden nicht miteinander, sondern nacheinander eingekleidet und geschminkt. Und alle zwei Tage musste sich die gesamte Crew testen lassen.

Alle diese Massnahmen machten das Arbeiten am Film nicht nur kompliziert, sondern sie kosteten insgesamt etwa 100 000 Franken. «Doch der Aufwand hat sich gelohnt», betont Fischer. «Ich bin stolz darauf, dass während der ganzen Dreharbeiten niemand erkrankt ist.»

Im Januar 2022 sollte «Die schwarze Spinne» dann mit grosser Verspätung anlaufen. Aber die Omikron-Welle bewog den Filmverleiher, das Startdatum ein weiteres Mal zu verschieben. Ab 10. März ist der Film nun endlich in den Kinos der Deutschschweiz zu sehen.

Regisseur Fischer freut sich besonders darüber, dass gleichzeitig die Pandemie abzuklingen scheint und mehr Normalität möglich wird. So kann man «Die schwarze Spinne» als das sehen, was sie ist: Ein packendes und gruseliges Kinodrama, das in einer weit zurückliegenden Vergangenheit spielt. **MM**



*Prozessionen
und Teufels-
austreibungen:
Die Menschen
im Film wollen
die Seuche mit
ihrem Glauben
besiegen.*

